

Werk

Label: Preface

Ort: Erlangen

Jahr: 1915

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572629_0033|log11

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Vorwort.

Als wir vor bald vierzig Jahren eine Sammlung surselvischer Märchen veröffentlichten, liessen wir unsere kurze Vorbemerkung also ausklingen: „Die Märchen, etliche Volkslieder und einige Volksschauspiele bilden den hauptsächlichlichen Poesiekreis der rätoromanischen Sprache.“ Späteres Forschen und Suchen war nicht imstande, an dieser Ansicht etwas zu ändern.

Da nun, dank der eidgenössischen Unterstützung, die rätoromanische Chrestomathie sich zu einer Sammlung der bedeutendsten nationalen Denkmäler erweitert hat, schien es angezeigt, die Volksschauspiele vollständig wiederzugeben; sind ja gerade sie ein dermassen bodenständiges Erzeugnis, dass sich an ihm die geistigen, moralischen, rechtlichen und politischen Anschauungen, wir möchten sagen, die Lebensquellen des Volkes offenbaren.

Dabei müssen wir in allererster Linie an das Somvixer Passionsspiel denken, das wir geradezu einen Romanenspiegel nennen möchten, gleich wichtig für die Kultur wie für die Literatur. Mit einer Treue und einer Wahrheit, durch die des Lesers Verwunderung fast bis zum Erschrecken gesteigert wird, schaut und spricht aus dem Passionsspiel neben und hinter dem religiösen Moment etwas anderes mit aller Klarheit und Wucht zu uns: das so reiche, so vielbewegte politische Leben des Volkes an den Quellen des Rheins im 16., 17. und im beginnenden 18. Jahrhundert. Ganz natürlich, dass ein solches Passionsspiel zum nationalsten und originellsten Literaturbestand zählen muss; das Spiel selbst steht unter den anderen religiösen Spielen erhobenen Hauptes und trotziger Stirne, ähnlich dem kleinen Alpenvolke, dessen liebes und stolzes Besitztum es bildet. Farbenprächtig und lebensvoll spiegelt sich im Passionsspiel jene grosse Zeit wieder, in der die Männer, die über die Bündnerpässe zu verfügen hatten, in der europäischen Politik noch eine Rolle spielten.

Ausnahmsweise geben wir zum Passionsspiel und den übrigen Stücken eine Einleitung, in der wir es versuchen, Ursprung und Entwicklung des Stückes nachzuweisen. Es schien uns an der Zeit zu sein, diesen Versuch zu wagen; denn selbst heute, da die letzten Vertreter einer alten von Geschlecht zu Geschlecht überlieferten Tradition noch leben, ist es

sehr schwierig, ja beinahe unmöglich, etwas sicheres über die Spiele zu vernehmen. Dennoch und gerade deshalb halten wir es für unsere Pflicht, ehe die frühere so reiche Überlieferung ganz verstummt, mit Benutzung der wenigen historisch sicheren Daten und bei sorglicher Berücksichtigung des Milieu, aus dem diese Erzeugnisse rätischen Gebietes hervorgewachsen sind, wenigstens den Versuch zu machen, eine geschichtliche Darstellung dieser Spiele zu geben.

Wenn das Passionsspiel von Lumbrein, mit dem von Somvix verglichen, weniger Interesse bietet, so ist hingegen die „Dertgira nauscha“ eine originelle Darstellung des im Mittelalter so häufig episch und dramatisch behandelten Kampfes zwischen Fastnacht und Fastenzeit. Die Forschungen zur „Dertgira nauscha“ führten uns auf die Darstellung des Streites zwischen Winter und Frühling bei den Rätoromanen und haben es uns ermöglicht, nach den gründlichen Untersuchungen von Uhland bis Mannhardt, uns aus den noch erhaltenen Fragmenten alter Sitten und alten Glaubens eine Vorstellung vom Winter-austreiben bei den Rätoromanen zu machen. Gerade die „Mantinadas“ bieten uns ein Beispiel, das für die späteren Jahrhunderte charakteristisch, wie nämlich der Kampf zwischen Winter und Frühling, Fasching und Fastenzeit miteinander vermenget wurde.

Das „Jungmannschaftsgericht“ (la dertgira dils mats) nötigte uns, diese Genossenschaft und ihre Stellung in Rechten und Gebräuchen bei den Rätoromanen eingehender zu behandeln.

Wir mussten unsere Aufgabe darin erblicken, die im Volk und in der Erinnerung noch nicht ganz erstorbenen Anschauungen und Gebräuche zu Hilfe zu ziehen, um die alten Spiele in ihrer ausgesprochenen Eigenart zu erklären und literarhistorisch zu würdigen. Der Umstand, dass die ehrwürdigen Matronen und grauen Männer, die von der alten Zeit noch etwas wissen, bald alle ins Grab gestiegen sind, wird den Abschluss dieser Forschungen als notwendig und erklärlich erscheinen lassen.

Da wir uns hierbei nicht auf dokumentarische Anmerkungen, wie sie sich im Schlussband der Chrestomathie finden werden, beschränken konnten und zudem nicht selten zu schwankenden Hypothesen greifen mussten, so hielten wir es für angezeigt, den drei Spielen ein Ergänzungsheft einzuräumen, das einzige für das Sur- und Subselvische.
